

Avenergy Suisse Energie- monitor 2026

Studienbericht

Oktober 2026

SOTCMO

IMPRESSUM

Avenergy Suisse Energiemonitor, Oktober 2026

Auftrag: Avenergy Suisse

Ausführung: Sotomo, Binzstrasse 23, 8045 Zürich.

Projektteam: Lisa Frisch, Sarah Pannen, Michael Hermann

1	Avenergy Suisse Energiemonitor 2026	4
1.1	Zu dieser Studie	4
1.2	Wichtigste Ergebnisse in Kürze	5

2	Ziele und Massnahmen fürs Klima	9
2.1	Netto-Null: Rückhalt fürs Ziel, Zweifel an der Machbarkeit	9
2.2	Klimaschutz: am liebsten technologisch	13

3	Kosten der Energiewende	19
3.1	Steigende Mehrheit befürchtet Wohlstandseinbussen aufgrund der Energiewende	19
3.2	Nur die Hälfte will mehr bezahlen	22

4	Energiepreise im Ausnahmejahr	26
4.1	Wenig Betroffenheit, wenig Sorge	26
4.2	Kein Verzicht, aber wachsende Bereitschaft zum Umstieg	29

5	Versorgungssicherheit im Fokus	34
5.1	Versorgungssicherheit hat oberste Priorität	34
5.2	Energiequellen von heute und morgen	39

6	Datenerhebung und Methode	44
----------	----------------------------------	-----------

Avenergy Suisse Energiemonitor 2026

1.1 ZU DIESER STUDIE

Energiepolitisch ist 2026 bislang ein aussergewöhnliches Jahr. Der Irankrieg hat der Welt vor Augen geführt, wie rasch die globalen Öl- und Gaslieferungen ins Stocken geraten können. Zugleich zeugte der heisse und trockene Sommer von den unmittelbaren Folgen des Klimawandels. Beide Ereignisse berühren den Kern der energiepolitischen Debatte – die Sicherheit der Versorgung, bezahlbare Energiepreise und die Frage, wie die Schweiz mit dem Klimawandel umgehen soll.

Diese Fragen stehen im Zentrum des Avenergy Suisse Energiemonitors 2026, der im zweiten Jahr in Folge die Stimmungslage der Schweizer Bevölkerung misst. Die Studie untersucht, wie die Bevölkerung energiepolitische Fragen beurteilt und macht Verschiebungen in Einstellungen und Verhalten sichtbar. Der Vergleich mit der letztjährigen Befragung gibt Hinweise darauf, wie sich die Ereignisse des diesjährigen Frühjahrs und Sommers auf die Einstellungen und das Verhalten ausgewirkt haben.

Wie steht die Bevölkerung heute zum Netto-Null Ziel bis 2050? Ist sie bereit, im Hitzesommer 2026 und darüber hinaus ihr Verhalten stärker am Klimaschutz auszurichten? Haben die Spannungen an den Energiemärkten die Unterstützung für

die Energiewende und die Bereitschaft, deren Kosten mitzutragen verändert? Passen die Menschen ihr Alltagsverhalten aufgrund gestiegener Energiepreise an? Und welche Prioritäten wünscht sich die Bevölkerung von der Energiepolitik in der Abwägung zwischen Versorgungssicherheit, klimaneutraler Energieversorgung und niedrigen Preisen für Strom, Heizung und Treibstoffe?

Der Irankrieg und der Hitzesommer hinterlassen im diesjährigen Avenergy Suisse Energiemonitor durchaus Spuren. Der Klimaschutz rückt gegenüber dem Vorjahr stärker ins Bewusstsein und der Rückhalt für die Energiewende bleibt breit verankert. Bemerkenswert ist jedoch der Kontrast zum tatsächlichen Verhalten. Trotz spürbarer Hitze und Spannungen auf den Energiemärkten sind die Menschen nicht eher bereit mehr für erneuerbare Energien zu bezahlen, sie fahren kaum weniger Auto und fliegen nicht seltener. So aussergewöhnlich das Jahr auch ist – im Alltag verhält sich die Schweiz weitgehend wie gehabt.

Der Energiemonitor wird im zweiten Jahr in Folge von Sotomo im Auftrag von Avenergy Suisse durchgeführt. An der Umfrage nahmen 1'726 Personen aus der deutsch- und französischsprachigen Schweiz teil. Die Erhebung fand zwischen dem 3. und 14. Juli 2026 statt, noch vor dem Anstieg der Preise für Heizöl, Benzin und Diesel im September 2026.

1.2 WICHTIGSTE ERGEBNISSE IN KÜRZE

Ziele und Massnahmen fürs Klima

Nur eine Minderheit hält Netto-Null Ziel für erreichbar: Eine Mehrheit von 60 Prozent findet, die Schweiz sollte das Netto-Null Ziel bis 2050 anstreben – der Rückhalt bleibt damit gegenüber dem Vorjahr stabil. Dennoch glauben nur zwölf Prozent, dass sie das Ziel tatsächlich erreichen wird, während 87 Prozent nicht damit rechnen (Abb. 1). Auch bei der grundsätzlichen Realisierbarkeit des Ziels äussert sich die Bevölkerung pessimistisch. Nur ein Viertel (26 %) denkt, dass die Schweiz

selbst mit grossen Anstrengungen bis 2050 überhaupt noch klimaneutral werden kann (Abb. 2).

Zweifel bis ins grüne Lager: Auch in den Parteien mit ausgeprägtem Klimaprofil glaubt keine Mehrheit an die Erreichbarkeit des Netto-Null Ziels – bei der Wählerschaft der Grünen sind es 40 Prozent, bei der SP 48 Prozent und bei der GLP 42 Prozent (Abb. 3). Der Widerspruch zwischen Anspruch und Zuversicht ist somit dort am grössten, wo der Rückhalt für das Ziel am stärksten ist.

Klimaschutz am liebsten über technischen Fortschritt: Den wichtigsten Hebel gegen den Klimawandel sieht die Bevölkerung in technischen Innovationen (94 %), klar vor dem individuellen Handeln (78 %) und den staatlichen Regulierungen (57 %, Abb. 5). Der Rückhalt für den technologischen Weg hat gegenüber dem Vorjahr (89 %) sogar noch zugenommen, während die Zustimmung zu staatlichen Regulierungen stagniert (57 %, 2025: 58 %). Die breite Mehrheit der Bevölkerung stellt sich damit insbesondere hinter jene Lösungen, die möglichst wenig in die eigenen Gewohnheiten eingreifen.

Trotz Hitze und Trockenheit wird Verhalten noch nicht stärker am Klimaschutz ausgerichtet: Zwar wächst der Wille, das eigene Verhalten stärker am Klimaschutz auszurichten (Abb. 6), die tatsächlich umgesetzten Massnahmen im Alltag haben gegenüber dem Vorjahr jedoch nicht zugenommen (Abb. 7). Im Gegenteil, die grösste Verhaltensänderung zeigt sich beim Thema Kühlung: Verzichtete im Vorjahr noch fast die Hälfte (47 %) zugunsten des Klimas auf Kühlung, ist es aktuell nur noch gut ein Drittel (35 %). Dies zeigt, dass Massnahmen, die die Folgen des Klimawandels erträglicher machen, stärker in den Fokus rücken, während das alltägliche Verhalten nicht stärker am Klimaschutz ausgerichtet wird.

Kosten der Energiewende

Eine Mehrheit in der Bevölkerung rechnet mit Wohlstands-einbussen: Immer mehr Menschen gehen davon aus, dass die Energiewende den Wohlstand in der Schweiz eher schmälert als fördert (56 %, gegenüber 50 % im Vorjahr, Abb. 8). Dennoch

steht die Bevölkerung hinter der Energiewende: 71 Prozent halten sie für wichtig, und eine Mehrheit empfindet ihren Fortschritt als zu langsam (56 %, Abb. 9).

Nur die Hälfte würde für erneuerbare Energien mehr zahlen:

Nur die Hälfte der Bevölkerung (49 %) ist bereit, für Energie aus erneuerbaren Quellen mehr zu zahlen. Selbst unter jenen, die die Energiewende als wichtig für die Schweiz erachten, lehnen 30 Prozent höhere Kosten ab (Abb. 10). Der Vergleich zum Vorjahr zeigt, dass der Hitzesommer und der Irankrieg mit der Störung der internationalen Öltransportwege die Zahlungsbereitschaft nicht erhöht haben (2025: 52 %, Abb. 11). Am ehesten akzeptiert werden Mehrkosten dort, wo sie einen selbst seltener treffen (etwa bei einer Flugticketabgabe, 64 %) oder wo man von den Investitionen unmittelbar profitiert (etwa bei der Umstellung auf eine Wärmepumpe, 72 %, Abb. 12).

Energiepreise im Ausnahmejahr

Belastung durch hohe Energiepreise hält sich in Grenzen:

Eine Minderheit von 39 Prozent fühlt sich zum Erhebungszeitpunkt (Juli 2026, also noch vor den Preisanstiegen im September) von den gestiegenen Energiepreisen stark betroffen (Abb. 13) und nur 13 Prozent sorgen sich regelmässig um die künftige Bezahlbarkeit von Strom, Heizung und Treibstoffen (Abb. 14). Entsprechend haben bislang nur wenige ihr Verhalten angepasst: Nur 17 Prozent sind wegen höherer Kosten für Benzin und Diesel weniger Auto gefahren (Abb. 15), nur vier Prozent sind wegen höherer Ticketpreise weniger geflogen (Abb. 16).

Kein Verzicht, aber wachsende Offenheit für erneuerbare Alternativen:

Die Preise führen bislang nicht zu Verzicht, wohl aber zu einer zunehmenden Bereitschaft beim nächsten Kaufentscheid auf erneuerbare Alternativen umzusteigen – etwa auf ein Elektroauto (44 %, gegenüber 38 % im Vorjahr) oder eine Wärmepumpe (55 %, gegenüber 36 % im Vorjahr, Abb. 17). Der Wandel könnte sich somit weniger über den Verzicht im Alltag als über die schrittweise Umstellung dort, wo ohnehin ein Investitionsentscheid ansteht, vollziehen. Offen ist, ob aus diesen Absichten tatsächlich Kaufentscheide werden, schliesslich klappt zwischen Bereitschaft und Umsetzung häufig eine Lücke.

Versorgungssicherheit im Fokus

Klare Prioritäten im Energietrilemma: Ginge es nach der Bevölkerung, sollte die Versorgungssicherheit das vorrangige Ziel in der Energiepolitik sein. 83 Prozent gewichten die sichere Versorgung höher als tiefe Preise, zwei Drittel (66 %) höher als die Klimaneutralität. Die klimaneutrale Energieversorgung setzt sich wiederum gegenüber dem Preis durch (59 %, Abb. 18). Bemerkenswert ist dieses Ergebnis im Kontrast zur Zahlungsbereitschaft für erneuerbare Energien (siehe Abb. 10): Der Klimaneutralität wird grundsätzlich der Vorrang vor tiefen Preisen gegeben, in der Tat würde aber nur die Hälfte für erneuerbare Energie mehr bezahlen.

Grössere Sorge um den Strom als um die Versorgung durch Öl und Gas: Am meisten beunruhigt die Bevölkerung die Stromversorgung bei Extremereignissen wie Naturkatastrophen oder Cyberangriffen (60 %) sowie im Winter (51 %). Deutlich geringer fällt die Sorge bei der Versorgung mit Öl (31 %) und Gas (24 %) aus (Abb. 20). Die Bevölkerung zeigt damit trotz Krisensituation grosses Vertrauen in die Resilienz der Versorgung mit Mineralölprodukten und Gas. Sie scheint zuversichtlich, dass die Schweiz die Lieferungen für Öl und Gas weiterhin sicherstellen kann.

Fossilen Energien wird auch nach 2050 eine wichtige Rolle zugesprochen: Den Anteil fossiler Energien am Schweizer Endverbrauch schätzt die Bevölkerung deutlich zu tief ein. So wird Erdöl auf 30 Prozent statt die realen 45 Prozent geschätzt (Abb. 22). Zugleich gehen zwei Drittel (69 %) davon aus, dass das öffentliche Leben ohne fossile Energien heute zum Erliegen käme (Abb. 23). Was den zukünftigen Energiemix im Jahr 2050 angeht, so erwartet die Bevölkerung eine deutliche Verschiebung hin zu erneuerbaren Energien, rechnet aber gleichzeitig damit, dass auch die fossilen Energien nach 2050 noch eine bedeutende Rolle spielen werden (Abb. 24).

Ziele und Massnahmen fürs Klima

Mit dem Klima- und Innovationsgesetz will die Schweiz bis 2050 klimaneutral werden. Um dieses Ziel zu erreichen, wären tiefgreifende Veränderungen in Politik, Wirtschaft und im Alltag jeder und jedes Einzelnen unumgänglich. Doch wie steht die Bevölkerung zu diesem Ziel, und traut sie der Schweiz überhaupt zu, es zu erreichen? Auf welche Ansätze sollte die Schweiz im Kampf gegen den Klimawandel setzen? Und wie viel ist sie bereit, im eigenen Leben dafür zu verändern?

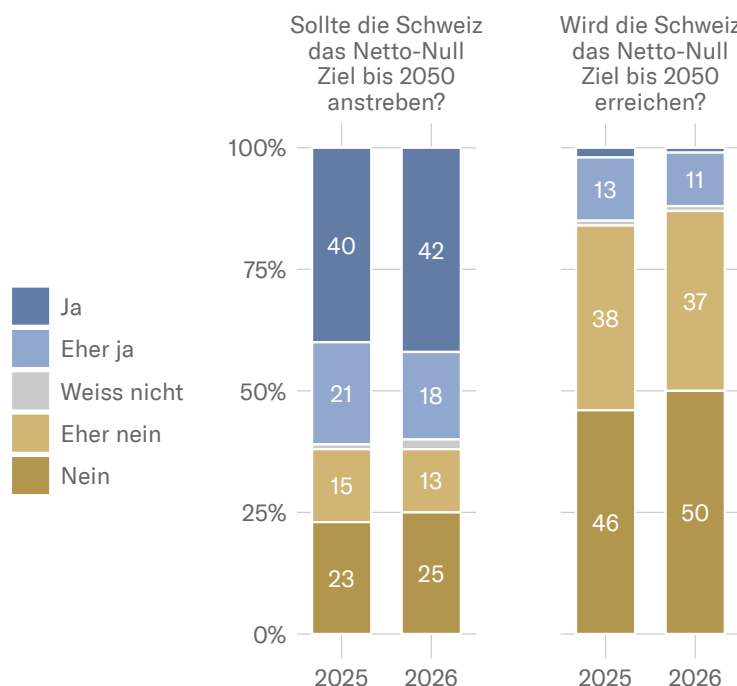
2.1 NETTO-NUL: RÜCKHALT FÜRS ZIEL, ZWEIFEL AN DER MACHBARKEIT

Der Klimawandel bildet einen zentralen Bezugspunkt der Schweizer Energiedebatte. Mit dem Klima- und Innovationsgesetz hat sich die Schweiz im Jahr 2023 auf den Weg gemacht, ihre Treibhausgasemissionen schrittweise zu senken und bis 2050 unter dem Strich klimaneutral zu werden. Die Umsetzung dieses Ziels erfordert ambitionierte und tiefgreifende Massnahmen in den Bereichen Energie, Mobilität, Gebäude und

Industrie – sowohl durch politische Rahmenbedingungen als auch durch das Verhalten der Bevölkerung.¹

Einstellung gegenüber dem Netto-Null Ziel bis 2050 in der Schweiz – Zeitvergleich (Abb. 1)

«Sollte die Schweiz Ihrer Ansicht nach das Netto-Null Ziel bis 2050 anstreben?» und «Was glauben Sie (Stand heute): Wird die Schweiz das Netto-Null Ziel bis 2050 erreichen?»

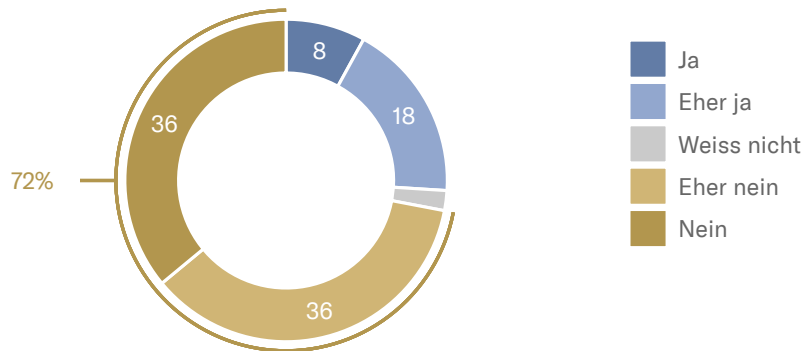


Eine klare Mehrheit der Bevölkerung steht wie im Vorjahr hinter dem Netto-Null Ziel. 60 Prozent finden, die Schweiz sollte bis 2050 klimaneutral werden (2025: 61 %, Abb. 1). Umso bemerkenswerter ist der Kontrast zur Frage, ob dieses Ziel auch erreicht werden wird, denn daran glaubt kaum jemand. Nur zwölf Prozent halten es für wahrscheinlich, dass die Schweiz bis 2050 klimaneutral sein wird, während die überwiegende Mehrheit von 87 Prozent nicht damit rechnet. Dabei ist der Anteil derjenigen, für die die Klimaneutralität klar ein unerreichbares Ziel bleibt, von 46 auf 50 Prozent leicht angestiegen. Die Bevölkerung wünscht sich also mehrheitlich ein klimaneutrales Land, glaubt aber immer weniger daran, dass dieses Vorhaben im gesetzten Zeitrahmen gelingen wird.

¹Langfristige Klimastrategie 2050 (BAFU)

Realisierbarkeit des Netto-Null Ziels bis 2050 in der Schweiz (Abb. 2)

«Und was glauben Sie ganz grundsätzlich: Kann die Schweiz das Netto-Null Ziel bis 2050 noch erreichen?»

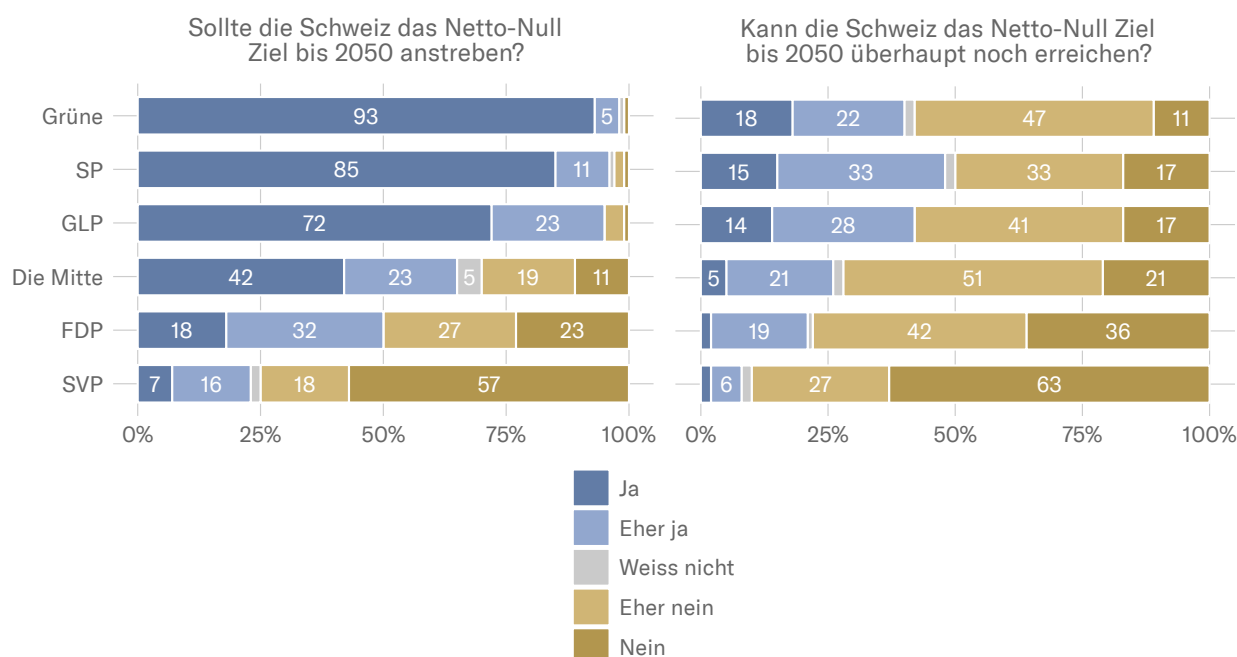


Noch grundsätzlicher wird es bei der Frage, ob die Schweiz das Netto-Null Ziel überhaupt noch erreichen kann, selbst wenn sie grosse Anstrengungen dafür unternehmen würde. Auch hier fällt das Urteil ernüchternd aus: Nur gut ein Viertel der Befragten hält dies für möglich (26 %, Abb. 2), während fast drei Viertel (72 %) nicht daran glauben. Die Zweifel reichen in der Gesellschaft offenbar tief. Eine klare Mehrheit rechnet nicht nur damit, dass das Ziel verfehlt wird (Abb. 1), sondern glaubt auch nicht daran, dass es überhaupt noch im Bereich des Möglichen liegt (Abb. 2).

Nur ein Viertel hält das Netto-Null Ziel überhaupt noch für erreichbar.

Einstellung gegenüber dem Netto-Null Ziel bis 2050 – nach Partei (Abb. 3)

«Sollte die Schweiz Ihrer Ansicht nach das Netto-Null Ziel bis 2050 anstreben?»; «Und was glauben Sie ganz grundsätzlich: Kann die Schweiz das Netto-Null Ziel bis 2050 noch erreichen?»



Wenig überraschend ist der Rückhalt für das Netto-Null Ziel in den Parteien mit ausgeprägtem Klimaprofil nahezu geschlossen (Abb. 3). In den Wählerschaften der Grünen, der SP und der GLP finden mehr als 90 Prozent der Befragten die Schweiz sollte die Klimaneutralität bis 2050 anstreben. Auch in der Basis der Mitte sprechen sich knapp zwei Drittel (65 %) für das ambitionierte Klimaziel aus. Die Anhängerschaft der FDP ist gespalten – die eine Hälfte befürwortet die Klimaneutralität bis 2050, die andere Hälfte nicht. Die SVP-Basis stellt sich klar gegen die Verfolgung des Ziels. Unter ihnen finden nur 23 Prozent, die Schweiz sollte das Netto-Null Ziel bis 2050 anstreben, während drei Viertel (75 %) dies ablehnen.

Bemerkenswert ist jedoch, dass sich der Zweifel an der Erreichbarkeit des Netto-Null Ziels durch alle politischen Anhängerschaften zieht (Abb. 3). Selbst in jenen Parteien, die das Netto-Null Ziel geschlossen anstreben wollen, hält keine Mehrheit dessen Erreichung noch für möglich: In der Wählerschaft der Grünen sind es 40 Prozent, in jener der SP 48 Prozent und unter der GLP-Basis 42 Prozent. Die grösste Lücke zwischen

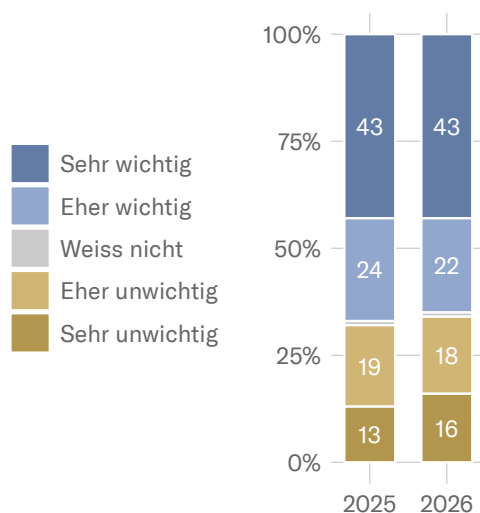
Anspruch und Realisierbarkeit sitzt damit ausgerechnet dort, wo der Rückhalt für das Ziel am grössten ist. In der Basis der SVP ist das Bild hingegen übereinstimmender: Das Ziel soll weder angestrebt werden, noch hält man es für machbar.

2.2 KLIMASCHUTZ: AM LIEBSTEN TECHNOLOGISCH

Trotz ausgeprägtem Zweifel an der Realisierbarkeit des Netto-Null Ziels stehen knapp zwei Drittel der Bevölkerung grundsätzlich hinter dem Klimaschutz. 65 Prozent finden, der Klimawandel sollte in der Schweiz bekämpft werden (Abb. 4). Nur ein Drittel erachtet die Bekämpfung des Klimawandels in der Schweiz als unwichtig. Trotz aller Skepsis, ob das Netto-Null Ziel noch zu erreichen ist (siehe Abb. 1, Abb. 2), bleibt der Wunsch nach wirksamem Klimaschutz in der Schweiz somit auch in diesem Jahr unverändert breit in der Gesellschaft verankert.

Bedeutung des Klimaschutzes in der Schweiz – Zeitvergleich (Abb. 4)

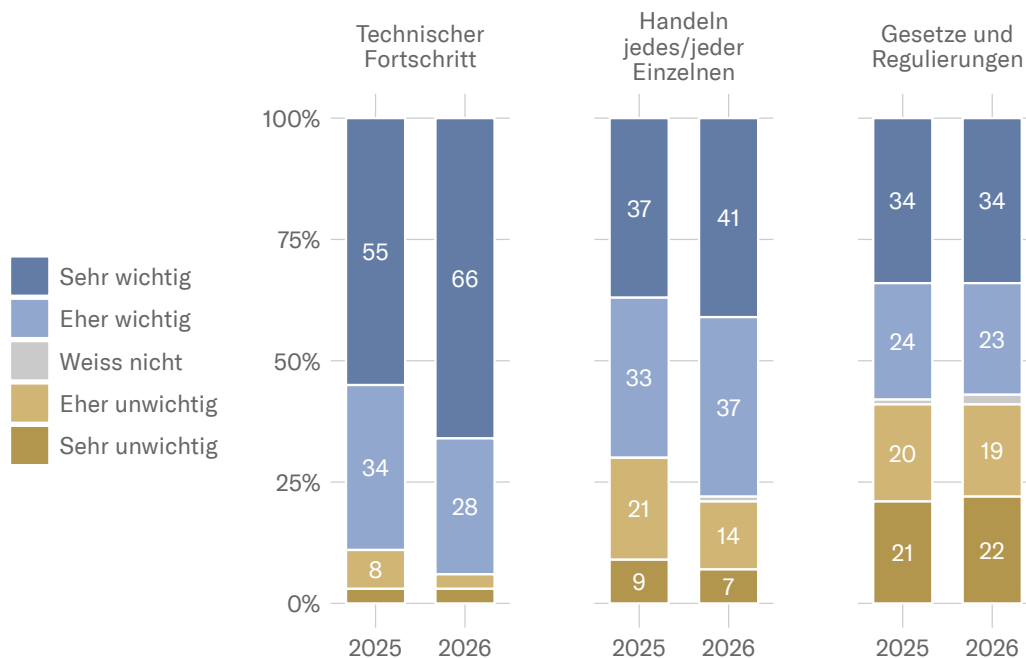
«Wie wichtig ist es Ihrer Ansicht nach, dass der Klimawandel in der Schweiz bekämpft wird?»



Den wichtigsten Hebel zur Eindämmung des Klimawandels sieht die Bevölkerung im technischen Fortschritt. 94 Prozent erachten Innovationen wie effiziente Energiegewinnung, Speicherlösungen oder saubere Brennstoffe als wichtig, um den Klimawandel einzudämmen (Abb. 5). Damit versammelt sich die Bevölkerung nahezu geschlossen hinter dem technologischen Weg, der gegenüber dem Vorjahr (89 %) sogar noch einmal deutlich an Bedeutung gewonnen hat. Bewerteten 2025 noch 55 Prozent der Befragten den technischen Fortschritt als sehr wichtig, sind es in diesem Jahr bereits 66 Prozent.

Bedeutung von Klimaschutzansätzen (Abb. 5)

«Wie wichtig erachten Sie folgende Ansätze zur Eindämmung des Klimawandels?, n = 859»



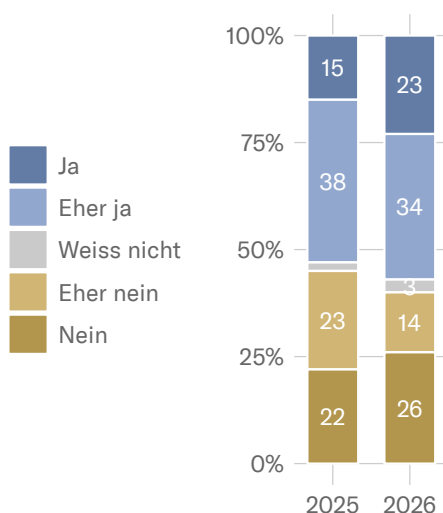
An zweiter Stelle nimmt sich die Bevölkerung selbst in die Pflicht (Abb. 5). Knapp vier Fünftel der Befragten (78 %) sehen im Handeln jeder und jedes Einzelnen – etwa bei Konsum, Mobilität oder im Haushalt – einen wichtigen Ansatz gegen den Klimawandel. Damit legt die Bevölkerung die Verantwortung für den Klimaschutz noch stärker in die eigenen Hände als im Vorjahr (70 %). Gesetzliche Vorgaben und Regulierungen wie eine Flugticketabgabe oder Subventionen für die Elektromobilität folgen mit 57 Prozent an dritter Stelle. Anders als die beiden

übrigen Ansätze bewegt sich ihre Zustimmung damit auf dem Niveau des Vorjahres.

Da die überwiegende Mehrheit die Verantwortung auch bei jedem und jeder Einzelnen sieht, stellt sich die Frage, wie gross die Bereitschaft ist, auch das eigene Verhalten stärker am Klimaschutz auszurichten. Hier zeigt sich jedoch, dass nur 57 Prozent der Befragten dazu bereit wären, künftig zusätzliche Anstrengungen zu unternehmen (Abb. 6). Zwar hat der Wille, selbst einen grösseren Beitrag zu leisten, gegenüber dem Vorjahr (53 %) leicht zugenommen, der Anteil liegt aber deutlich unter der grundsätzlichen Zustimmung dafür, dass die Individuen beim Klimaschutz einen wichtigen Hebel in der Hand halten (siehe Abb. 5).

Bereitschaft zur Verhaltensanpassung für den Klimaschutz – Zeitvergleich (Abb. 6)

«Wären Sie bereit Ihr alltägliches Verhalten noch stärker zugunsten des Klimaschutzes anzupassen?»



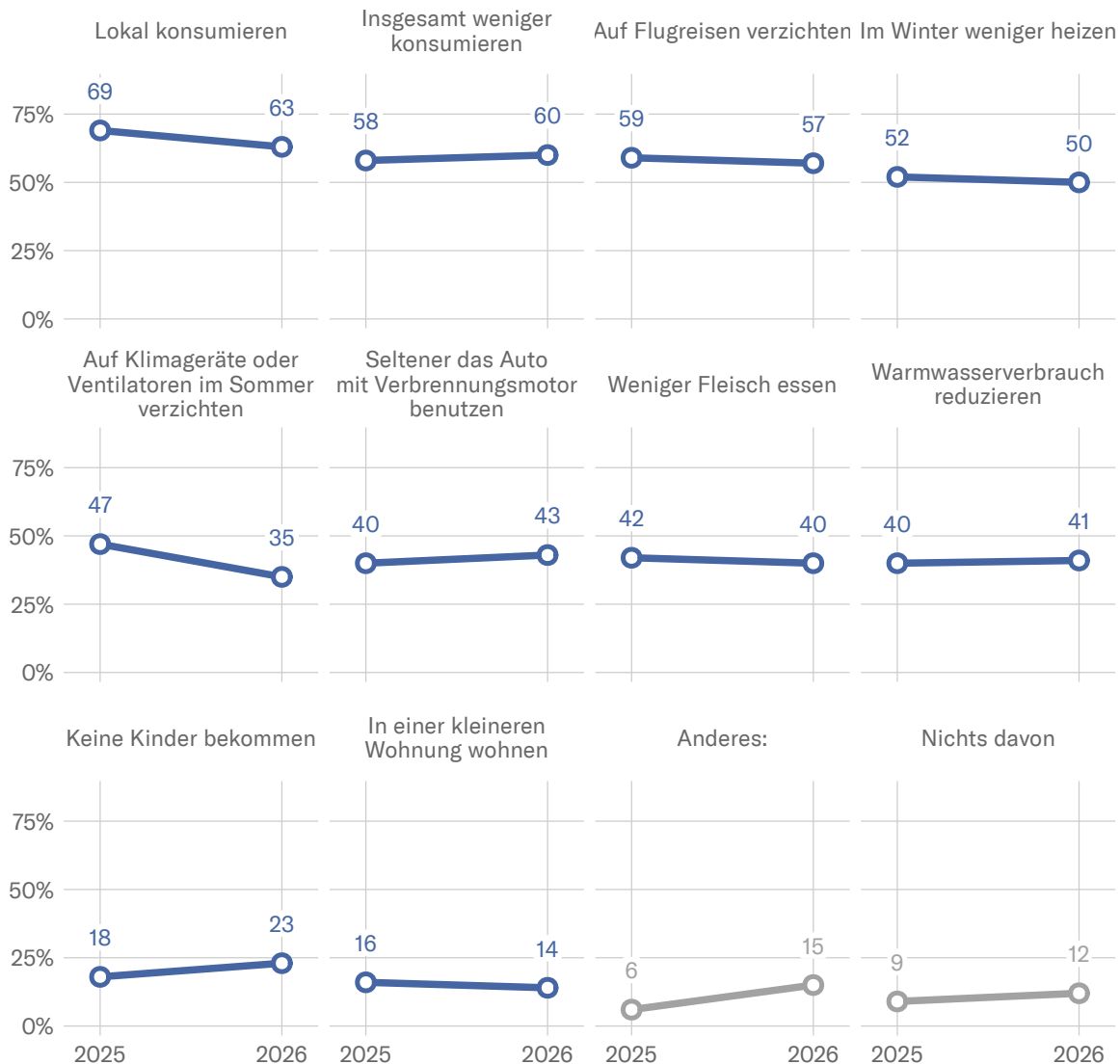
Was unternimmt die Bevölkerung konkret zugunsten des Klimaschutzes? Der Blick auf die einzelnen Massnahmen zeigt, dass sich gegenüber dem Vorjahr wenig bewegt hat (Abb. 7). In den meisten Bereichen ist das klimafreundliche Verhalten unverändert geblieben. Am weitesten verbreitet sind nach wie vor der

Konsum lokaler Produkte (63 %), der Versuch, generell weniger zu kaufen (60 %), sowie der teilweise oder gänzliche Verzicht auf Flugreisen (57 %). Ein deutlicher Rückgang ist beim Verzicht auf sommerliche Kühlmassnahmen mit Klimageräten oder Ventilatoren zu verzeichnen: Verzichtete im Vorjahr noch fast die Hälfte (47 %) zugunsten des Klimas auf Kühlung, ist es aktuell nur noch gut ein Drittel (35 %). Insgesamt zeigt sich somit eine deutliche Kluft zwischen Absicht und Handeln. Obwohl die Verantwortung für den Klimaschutz zunehmend auch bei den Einzelpersonen gesehen wird, verändert sich das eigene Verhalten bislang kaum. Dass der Verzicht auf Kühlung immer schwerer fällt, deutet ausserdem darauf hin, dass neben dem Klimaschutz auch Massnahmen, welche die Folgen des Klimawandels erträglicher machen, stärker in den Fokus rücken.

**Der Wille zu mehr
Klimaschutz wächst – das
Alltagsverhalten bleibt
weitgehend unverändert.**

Klimaschutz im Alltag – Zeitvergleich (Abb. 7)

«Was tun Sie konkret im Alltag, um aktiv einen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten? (Wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus)», n = 851



Die Haltung der Schweizer Bevölkerung zu den Klimazielen ist von einem Grundwiderspruch geprägt. Das Netto-Null Ziel bis 2050 wird mehrheitlich getragen, doch an seine Realisierbarkeit glaubt kaum jemand. Trotz dieser Ernüchterung bleibt der Wunsch nach wirksamem Klimaschutz breit verankert. Bei der Frage, wie dieser erreicht werden soll, setzt die Bevölkerung in erster Linie auf technologischen Fortschritt, während staatliche Regulierungen weniger Zuspruch finden. Zunehmend wird die Verantwortung auch bei den Einzelpersonen verortet, doch

ihren Alltag verändern die Menschen bisher kaum. Und das, obwohl die Erhebung auf Anfang Juli und damit direkt hinter den heissesten Juni seit Wetteraufzeichnungen gefallen ist. Stattdessen integriert die Bevölkerung zunehmend Massnahmen in ihren Alltag, die die Folgen des Klimawandels erträglicher machen. So verzichtet im Hitzesommer 2026 nur noch eine Minderheit auf Klimaanlage und Ventilatoren.

Kosten der Energiewende

Mit dem Umbau der Schweizer Energiesysteme hin zu erneuerbaren Quellen soll der CO₂-Ausstoss gesenkt und die Energieversorgung nachhaltig ausgestaltet werden. Zugleich bedeutet dies für die Schweiz erhebliche Investitionen, die sich früher oder später auch im Alltag der Bevölkerung bemerkbar machen. Wie steht die Bevölkerung zur Energiewende? Trägt sie den Umbau mit, wenn er im eigenen Portemonnaie spürbar wird? Und wie verändern Hitzesommer und geopolitische Energiekrisen die Einstellungen zur Energiewende?

3.1 STEIGENDE MEHRHEIT BEFÜRCHTET WOHLSTANDSEINBUSSEN AUFGRUND DER ENERGIEWENDE

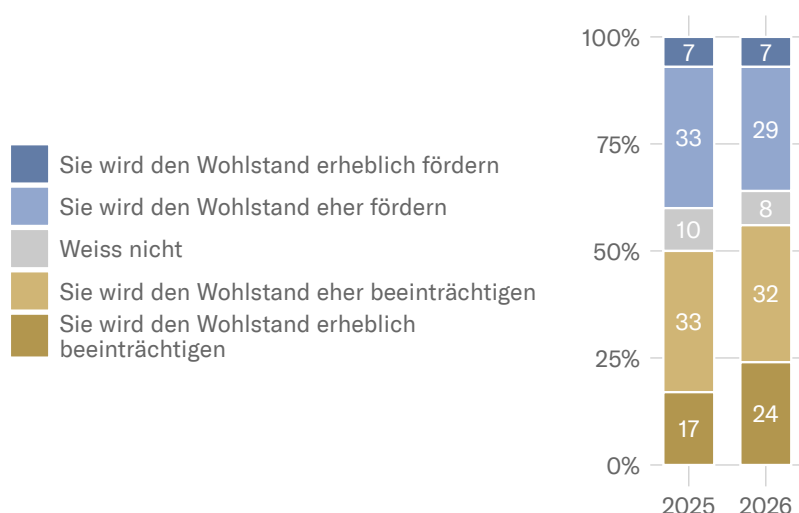
Der Umbau des Energiesystems ist mit erheblichen Investitionen verbunden. Für das Netto-Null Ziel rechnet der Bund mit zusätzlichen Investitionen von rund 109 Milliarden Franken bis 2050. Das sind gemäss Energieperspektiven 2050+ des Bundes aus dem Jahr 2020 acht Prozent mehr als jene Kosten, die ohnehin für die Instandhaltung der Energiesysteme in den nächsten 25 Jahren aufgebracht werden müssten.² Eine Umstellung auf

²Energieperspektiven 2050+ (BFE)

klimafreundliche Energiesysteme birgt aber auch Chancen für die Schweiz, etwa durch lokale Wertschöpfung und klimaneutrale Innovationen.³ In der Bevölkerung geht eine Mehrheit davon aus, dass die Energiewende den Wohlstand der Schweiz insgesamt eher beeinträchtigen (56 %) als fördern wird (36 %, Abb. 8). Diese Sorge hat sich gegenüber dem Vorjahr noch etwas verschärft, denn 2025 rechneten erst 50 Prozent damit, dass die Energiewende den Wohlstand hierzulande schmälern wird.

Auswirkungen der Energiewende auf Schweizer Wohlstand – Zeitvergleich (Abb. 8)

«Was denken Sie, wie wird sich die Energiewende auf den Wohlstand der Schweiz auswirken?», n = 866



Immer mehr Menschen
rechnen mit
Wohlstandseinbussen durch
die Energiewende.

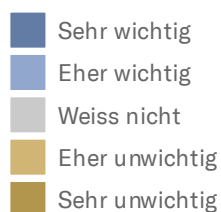
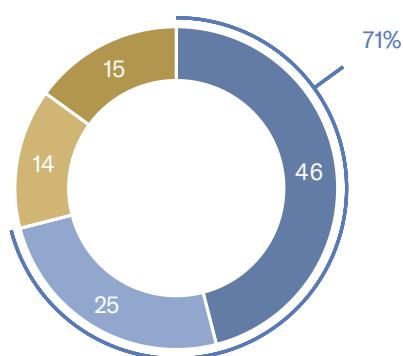
³Schweizerische Gesamtenergiestatistik 2024 (BFE); Energieperspektiven 2050+ (BFE)

Trotz dieser wirtschaftlichen Vorbehalte steht die Bevölkerung hinter der Energiewende. 71 Prozent finden es wichtig, dass sie in der Schweiz vorangetrieben wird (Abb. 9). Wie ausgeprägt die grundsätzliche Unterstützung ist, zeigt sich auch beim Blick auf das Tempo der Umstellung. Eine Mehrheit (56 %) bewertet den Fortschritt der Energiewende als zu langsam, nur je 18 Prozent halten diesen für gerade richtig oder finden, die Energiewende gehe zu schnell voran.

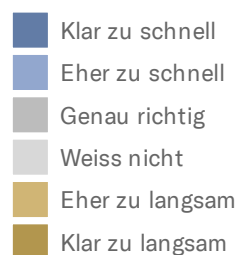
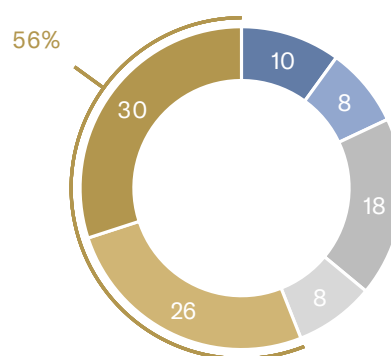
Bedeutung und Tempo der Energiewende (Abb. 9)

«Wie wichtig ist es Ihrer Ansicht nach, dass die Energiewende in der Schweiz vorangetrieben wird?» und «Wie beurteilen Sie das aktuelle Tempo der Energiewende in der Schweiz?»

Bedeutung der Energiewende



Tempo der Energiewende



Die Bevölkerung geht zunehmend davon aus, dass die Energiewende den Wohlstand in der Schweiz beeinträchtigen wird. Trotzdem trägt sie den Umbau der Energiesysteme im Grund-

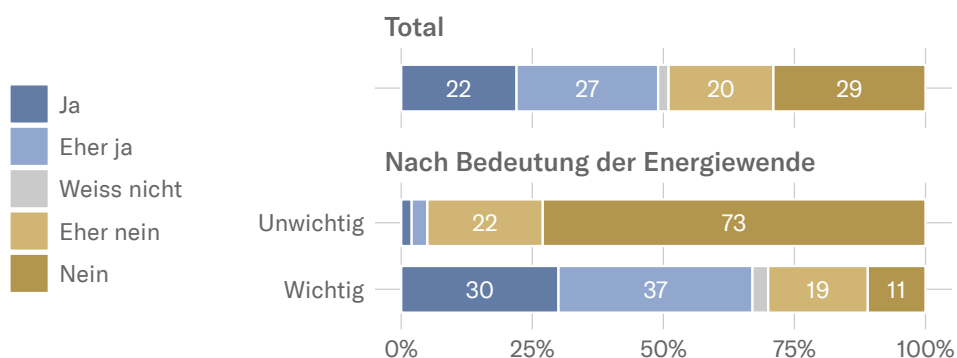
satz mit und wünscht sich sogar mehrheitlich ein höheres Tempo. Man will die Energiewende, sorgt sich aber um ihren Preis. Ob die grundsätzliche Zustimmung zur Energiewende auch dann Bestand hat, wenn die Energiewende konkret im eigenen Portemonnaie spürbar wird, diese Frage steht im folgenden Kapitel im Zentrum.

3.2 NUR DIE HÄLFTE WILL MEHR BEZAHLEN

Bei der Frage, ob man für Energie aus erneuerbaren Quellen mehr bezahlen würde, ist die Bevölkerung zweigeteilt, 49 Prozent wären dazu bereit, ebenso viele nicht (Abb. 10). Zwischen der grundsätzlichen Zustimmung zur Energiewende (71 %, siehe Abb. 9) und der Bereitschaft, sie im eigenen Portemonnaie mitzutragen, klafft somit eine Lücke. Selbst unter jenen, die die Energiewende für wichtig halten, ist knapp ein Drittel (30 %) nicht bereit, dafür tiefer in die Tasche zu greifen. Der Wunsch nach einer Energiewende und die Bereitschaft, für sie zu bezahlen, fallen also auch dort auseinander, wo die grundsätzliche Unterstützung gegeben ist.

Bereitschaft zu höheren Kosten für erneuerbare Energie (Abb. 10)

«Wären Sie bereit, für Energie aus erneuerbaren Quellen mehr zu bezahlen (z. B. für Strom, Heizung, Mobilität)?»



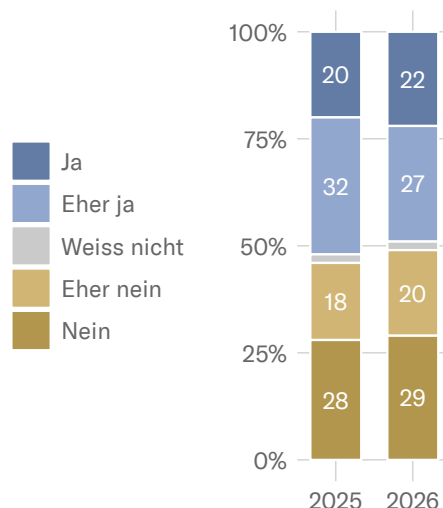
Dabei hat sich die grundsätzliche Zahlungsbereitschaft gegenüber dem Vorjahr (52 %) kaum verändert (Abb. 11). Dies erstaunt gleich in zweifacher Hinsicht. Zum einen fiel die Erhebung in einen ausgeprägten Hitzesommer, der die Folgen des Klimawan-

dels unmittelbar spürbar machte und das Thema damit zurück in die öffentliche Wahrnehmung brachte. Zum anderen hatte die Bevölkerung durch den Irankrieg in den vorangegangenen Monaten mitbekommen, dass die globale Versorgung mit den fossilen Energieträgern Öl und Gas ins Wanken geraten kann. Dennoch hat die Bereitschaft, für erneuerbare Energien mehr zu bezahlen, nicht zugenommen.

Die Zahlungsbereitschaft für erneuerbare Energien steigt im Ausnahmejahr 2026 nicht.

Bereitschaft zu höheren Kosten für erneuerbare Energie – Zeitvergleich (Abb. 11)

«Wären Sie bereit, für Energie aus erneuerbaren Quellen mehr zu bezahlen (z. B. für Strom, Heizung, Mobilität)?»

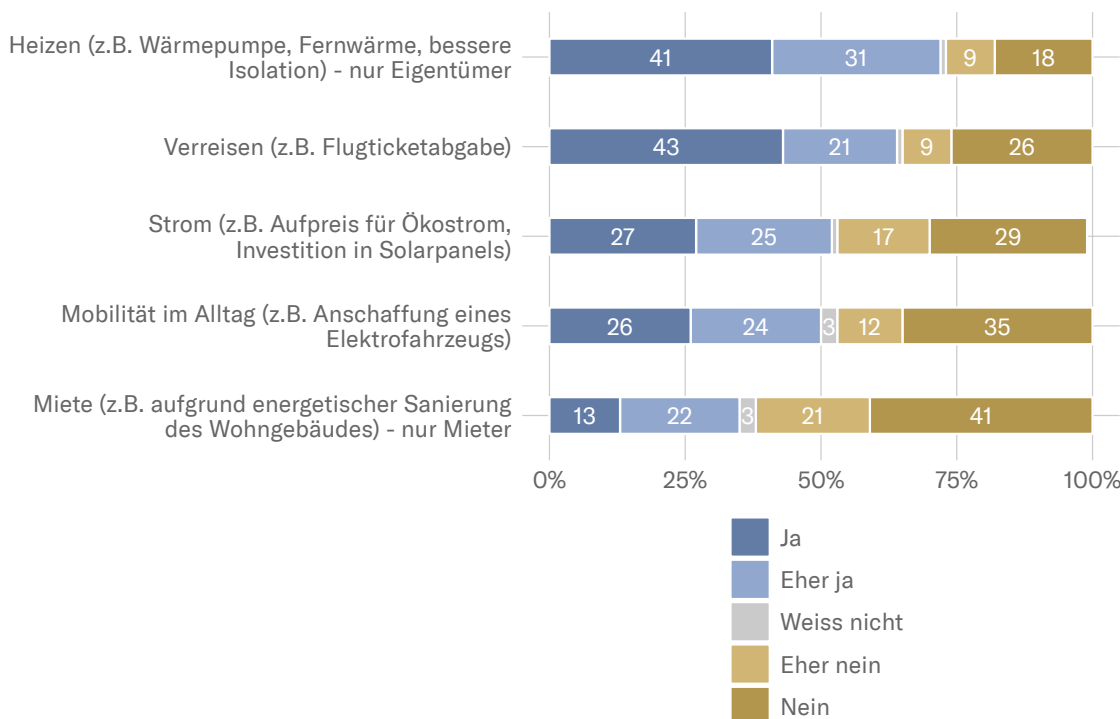


Jedoch fällt die Zahlungsbereitschaft für erneuerbare Energien je nach Bereich unterschiedlich aus (Abb. 12). Am offensten steht die Bevölkerung höheren Kosten beim Verreisen gegen-

über, wo 64 Prozent etwa eine Flugticketabgabe mittragen würden. Deutlich zurückhaltender fällt das Urteil bei Strom und Mobilität aus, nur rund die Hälfte wäre bereit, für Ökostrom oder ein Elektrofahrzeug mehr auszugeben. Besonders stark gehen die Haltungen bei den Wohnkosten auseinander. Unter den Wohneigentümern zeigen sich 72 Prozent bereit, für klimafreundliches Heizen (etwa mit einer Wärmepumpe) mehr zu bezahlen. Unter den Mietenden würde dagegen nur gut ein Drittel (35 %) höhere Mietkosten infolge einer energetischen Sanierung akzeptieren. Dieser Gegensatz dürfte nicht nur eine Frage des Engagements sein, sondern auch eine Frage des persönlichen Nutzens: Wer Eigentum besitzt, investiert direkt und profitiert langfristig von tieferen Energiekosten, während Mietende die Mehrkosten tragen, ohne die Sanierung selbst bestimmen zu können.

Bereitschaft zu höheren Kosten für Energiewende – nach Bereichen (Abb. 12)

«Wären Sie persönlich bereit, in den folgenden Bereichen höhere Kosten zugunsten der Energiewende in Kauf zu nehmen?»



So ist nicht nur die Haltung zu den Klimazielen, sondern auch zur Energiewende von einem Widerspruch geprägt. Im Grund-

satz wird der Umbau des Energiesystems breit getragen und mehrheitlich sogar als zu langsam empfunden. Sobald die Energiewende jedoch konkret im Portemonnaie jeder und jedes Einzelnen ankommt, bröckelt die Unterstützung. Dass sich die Zahlungsbereitschaft trotz Hitzesommer und geopolitischer Verwerfungen nicht erhöht hat, unterstreicht, wie hartnäckig die Kostenfrage ist.

Energiepreise im Ausnahmejahr

Die Energiepreise sind in der medialen und öffentlichen Debatte dieses Jahres viel diskutiert. Der Irankrieg und die Störung der internationalen Öltransportwege haben vor Augen geführt, dass stabile Kosten für Strom, Heizung und Treibstoff keine Selbstverständlichkeit sind. Doch wie stark schlägt sich dieser vieldiskutierte Preisdruck im Alltag der Bevölkerung nieder? Macht sie sich Sorgen um die künftige Bezahlbarkeit? Und verändern höhere Preise das Verhalten, sei es im Alltag oder bei den größeren Entscheidungen über Auto und Heizung?

4.1 WENIG BETROFFENHEIT, WENIG SORGE

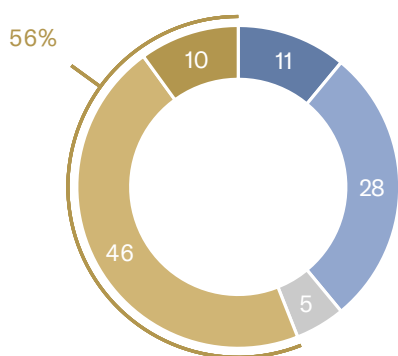
Die Energiepreise haben im laufenden Jahr viel Aufmerksamkeit erhalten. Grund genug nachzuhorchen, wie sehr sie die Bevölkerung im Alltag belasten. Die Antwort darauf fällt zum Erhebungszeitpunkt, Anfang Juli 2026, relativ gelassen aus. 39 Prozent berichten von den gestiegenen Energiekosten stark oder eher stark betroffen zu sein. Für eine Mehrheit (56 %) waren die zunehmenden Energiekosten kaum oder gar nicht spürbar (Abb. 13). Ein ähnliches Bild zeigt sich beim konkreten Verhalten: 36 Prozent berichten den eigenen Energieverbrauch

in den letzten zwölf Monaten wegen gestiegener Energiepreise bewusst reduziert zu haben. Ein Grossteil der Bevölkerung (62 %) hat dies nicht getan. Die gestiegenen Kosten kommen also nur bei einer Minderheit an und übersetzen sich bei ebenso wenigen in konkrete Sparanstrengungen.

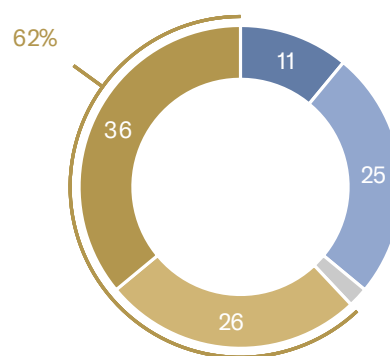
Betroffenheit von gestiegenen Energiepreisen (Abb. 13)

«Inwieweit waren Sie in den letzten 12 Monaten von gestiegenen Energiekosten in Ihrem Alltag betroffen (z.B. bei Strom, Heizung oder Treibstoff)?» und «Haben Sie Ihren Energieverbrauch in den letzten 12 Monaten aufgrund gestiegener Energiepreise bewusst reduziert?»

Betroffenheit von gestiegenen Energiepreisen



Reduktion des eigenen Energieverbrauchs

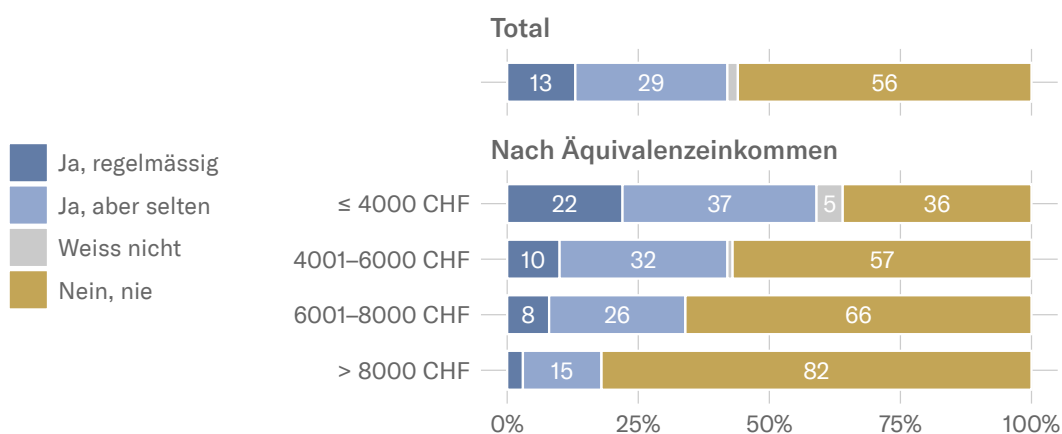


Die Bevölkerung begegnet den Energiepreisen im Sommer 2026 relativ gelassen.

Auch mit Blick in die Zukunft bleibt die Bevölkerung gelassen. Eine Mehrheit (56 %) macht sich keine Sorgen darüber, ob sie sich Strom, Heizung und Treibstoffe künftig noch leisten kann (Abb. 14). Doch nimmt die Beunruhigung mit niedrigerem Einkommen zu. In der tiefsten Einkommensgruppe mit einem Äquivalenzeinkommen von höchstens 4000 Franken sorgen sich 22 Prozent regelmässig um die künftige Bezahlbarkeit der Energiekosten. So bleibt die Besorgnis über die Energiepreise bislang für den Grossteil der Bevölkerung aus, für einkommensschwache Haushalte können sie jedoch eine Belastung sein.

Sorgen über zukünftige Energiekosten (Abb. 14)

«Haben Sie sich in den letzten 12 Monaten Sorgen darüber gemacht, ob Sie sich die Energiekosten künftig noch leisten können?»

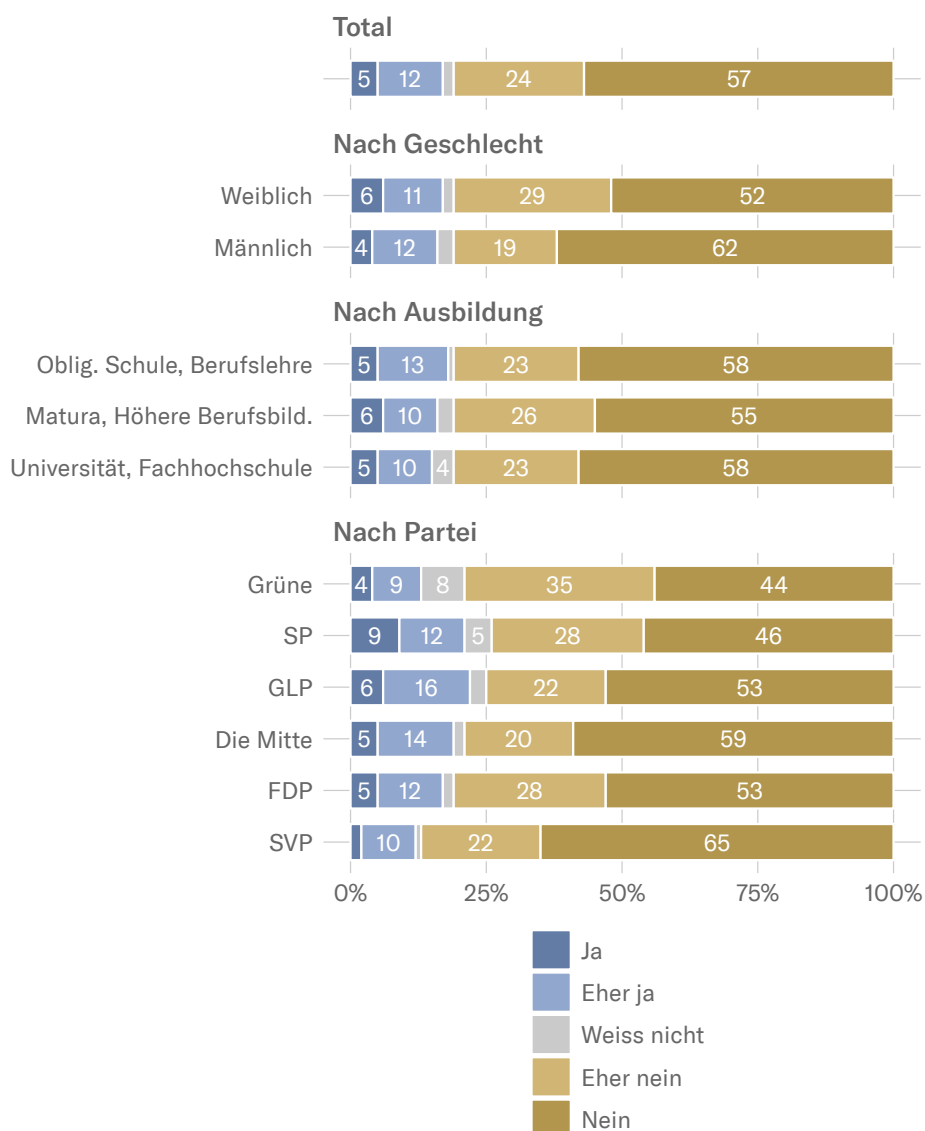


4.2 KEIN VERZICHT, ABER WACHSENDE BEREITSCHAFT ZUM UMSTIEG

Angesichts der geringen Betroffenheit erstaunt es nicht, dass sich die Energiepreise im alltäglichen Verhalten kaum niederschlagen. Unter all jenen, die ein Auto oder Motorrad nutzen, geben nur 17 Prozent an, wegen gestiegener Treibstoffpreise im vergangenen Jahr weniger gefahren zu sein (Abb. 15). Die grosse Mehrheit von 81 Prozent hat ihr Fahrverhalten dagegen nicht angepasst. Bemerkenswert ist, wie einheitlich dieser Befund in den verschiedenen Bevölkerungsgruppen ist. Ob nach Geschlecht, Bildung oder politischem Milieu, in keiner Gruppe hat mehr als rund ein Fünftel das Auto aufgrund gestiegener Kosten seltener genutzt. Der Irankrieg und die Spannungen an den globalen Ölmärkten haben die Fahrgewohnheiten der Bevölkerung somit kaum verändert.

Einfluss gestiegener Treibstoffpreise auf Fahrverhalten (Abb. 15)

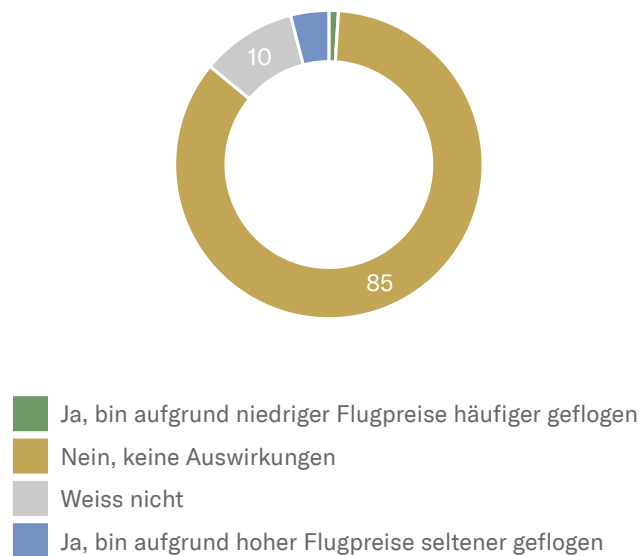
«Sind Sie aufgrund von gestiegenen Preisen für Benzin und Diesel innerhalb der letzten 12 Monate weniger Auto oder Motorrad gefahren?», nur Personen, die ein Auto nutzen



Ein ähnliches Muster zeigt sich beim Fliegen. Auf die Frage, ob sich die Flugpreise auf das eigene Reiseverhalten ausgewirkt haben, verneinen dies 85 Prozent der Befragten (Abb. 16). Nur gerade vier Prozent geben an, wegen hoher Ticketpreise seltener geflogen zu sein. Auch im Flugverkehr haben die Preise das Verhalten der Bevölkerung somit kaum beeinflusst.

Einfluss der Flugpreise auf Reiseverhalten (Abb. 16)

«Haben sich Flugpreise innerhalb der letzten 12 Monate auf Ihr Flugreiseverhalten ausgewirkt?»



Für eine grosse Mehrheit haben gestiegene Energiepreise keinen Einfluss auf die Mobilität im Alltag.

Anders als beim tatsächlichen Fahr- und Flugverhalten ist bei der grundsätzlichen Bereitschaft, künftig auf erneuerbare Systeme umzusteigen, etwas mehr Bewegung erkennbar (Abb. 17). 44 Prozent halten es für wahrscheinlich bei der nächsten Anschaffung eines Autos oder Motorrads auf ein Elektrofahrzeug zu setzen. Damit sind die Absichten auf E-Mobilität umzusteigen gegenüber dem Vorjahr (38 %) leicht angestiegen. Gleichzeitig ist der Anteil jener, die wieder zu einem Verbrenner greifen wür-

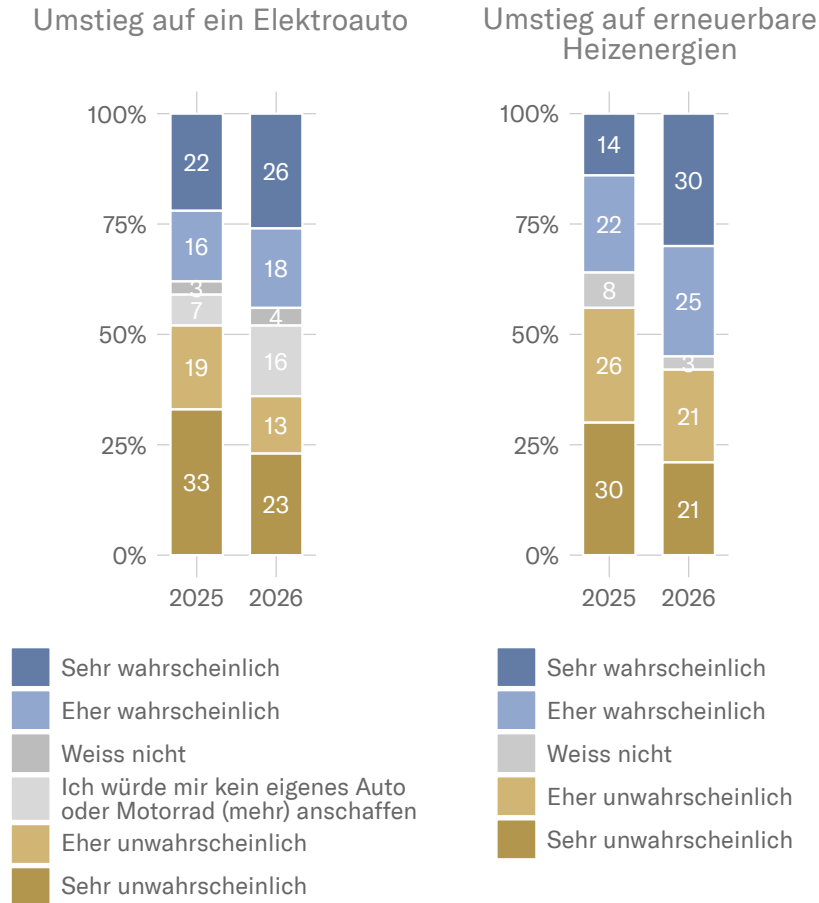
den, von 52 auf 36 Prozent gesunken. Erstaunlich ist zudem, dass sich der Anteil jener, die sich gar kein eigenes Fahrzeug mehr anschaffen würden, gegenüber 2025 mehr als verdoppelt hat (von 7 % auf 16 % im Jahr 2026). Für einen wachsenden Teil der Bevölkerung verändert sich die Mobilität somit weniger über den Wechsel des Antriebs als über die grundsätzliche Frage, ob überhaupt noch ein eigenes Fahrzeug nötig ist. Gut ein Drittel der Befragten (36 %) wollen aber auch in den kommenden Jahren am Verbrenner festhalten. Für diese Gruppe scheint der Verbrennungsmotor durchaus praktische oder emotionale Bedeutung zu haben.

Noch deutlicher fällt die Entwicklung beim Heizen aus. Unter den Wohneigentümern und -eigentümerinnen, die derzeit mit Öl oder Gas heizen, halten es inzwischen 55 Prozent für wahrscheinlich, in den nächsten fünf Jahren auf erneuerbare Heizsysteme, wie eine Wärmepumpe umzusteigen (Abb. 17). Damit hat die Bereitschaft in klimafreundliches Heizen zu investieren gegenüber dem Vorjahr (36 %) deutlich zugenommen – sogar noch stärker als bei der E-Mobilität. Die Bevölkerung signalisiert eine wachsende Offenheit für erneuerbare Systeme, der Umstieg wird jedoch primär auf den nächsten grösseren Investitionsentscheid verschoben, sei es die nächste Fahrzeuganschaffung oder der anstehende Heizungsersatz. Ob beim nächsten Kauf- oder Sanierungsentscheid tatsächlich ein Umstieg erfolgt, wird sich zeigen, denn zwischen der geäusserten Absicht und dem späteren Handeln klafft häufig eine Lücke. Die Forschung spricht hier vom Intention-Behavior-Gap⁴ – selbst eine deutlich gestiegene Bereitschaft schlägt sich erfahrungsgemäss nur teilweise in tatsächlichem Verhalten nieder.

⁴The Intention-Behavior Gap (Social and Personality Psychology Compass, 10(9), 503-518)

Bereitschaft zum Umstieg auf erneuerbare Alternativen – Zeitvergleich (Abb. 17)

«Wie wahrscheinlich ist es, dass Sie bei der nächsten Anschaffung eines Autos oder Motorrads (wieder) auf ein Elektrofahrzeug setzen?», und «Wie wahrscheinlich ist es, dass Sie in den nächsten fünf Jahren Ihre Heizung auf erneuerbare Energiequellen (z.B. Wärmepumpe) umstellen?», die letztere ging nur an Eigentümerinnen und Eigentümer, die mit Öl oder Gas heizen



Insgesamt zeigt die Bevölkerung einen gelassenen Blick auf die Preisveränderungen durch die Spannungen auf den Energiemärkten. So wirkten sich die Energiekosten im Jahr des Irankriegs kaum auf das alltägliche Verhalten der Bevölkerung aus. Auto und Flugzeug werden so gut wie unvermindert genutzt. Bewegung zeigt sich allein in der Bereitschaft, bei der nächsten grösseren Anschaffung eines Fahrzeugs oder eines Heizsystems auf erneuerbare Alternativen zu setzen. Ob sich diese Absichten dereinst auch in tatsächliche Entscheidungen übersetzen, wird sich zeigen müssen. Denn wie die vorangegangenen Kapitel gezeigt haben, klafft zwischen geäusselter Bereitschaft und konkretem Handeln oft eine Lücke.

Versorgungs- sicherheit im Fokus

Klimaneutral, günstig und sicher – so soll die Energieversorgung der Schweiz idealerweise sein. Doch diese drei Ziele lassen sich kaum gleichzeitig erreichen. Wer die Versorgung jederzeit zuverlässig sicherstellen will, muss oft Abstriche beim Klima oder beim Preis machen. Wie setzt die Bevölkerung in diesem Spannungsfeld ihre Prioritäten? Welche Rolle spielen fossile Energien für die Versorgungssicherheit der Schweiz? Und wie gut deckt sich ihr Bild vom heutigen und künftigen Energiemix mit der tatsächlichen Faktenlage?

5.1 VERSORGUNGSSICHERHEIT HAT OBERSTE PRIORITÄT

Bei der Energieversorgung steht die Schweiz vor der Herausforderung, drei Ziele miteinander zu vereinbaren⁵: Versorgungssicherheit, klimaneutrale Energiegewinnung und niedrige Preise. Wer die Versorgung jederzeit zuverlässig sicherstellen will, muss oft auf gut steuerbare, aber fossile oder kostspielige

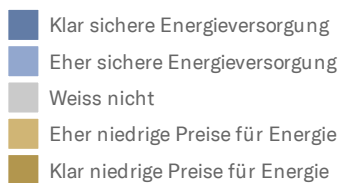
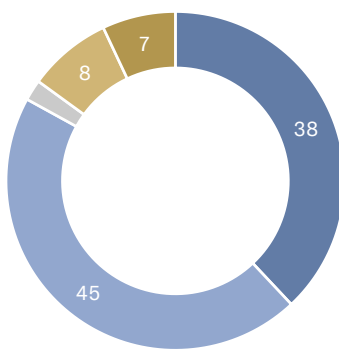
⁵Energieperspektiven 2050+ (BFE)

Kraftwerke zurückgreifen, was entweder den Klimazielen oder dem Preisziel zuwiderläuft. Der Ausbau erneuerbarer Energien senkt zwar langfristig die Emissionen, erfordert jedoch hohe Investitionen und bringt wetterbedingte Schwankungen mit sich, die sowohl eine preisgünstige wie auch eine sichere Versorgung herausfordern. Und wer primär auf niedrige Preise setzt, riskiert, entweder bei der Dekarbonisierung oder bei der Zuverlässigkeit Abstriche zu machen. Jede Massnahme, die eines der drei Ziele stärkt, geht somit zulasten mindestens eines der anderen.

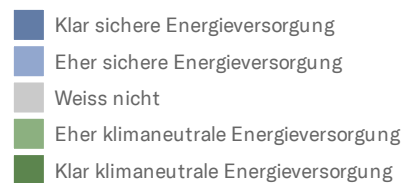
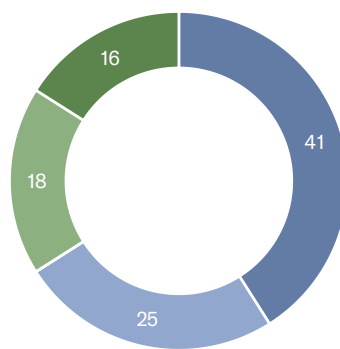
Prioritäten im Energietrilemma (Abb. 18)

Links: «Versorgungssicherheit oder niedrige Energiepreise: Was ist Ihrer Meinung nach wichtiger?»; Mitte: «Versorgungssicherheit oder Klimaneutralität: Was ist Ihrer Meinung nach wichtiger?»; Rechts: «Klimaneutralität oder niedrige Energiepreise: Was ist Ihrer Meinung nach wichtiger?»

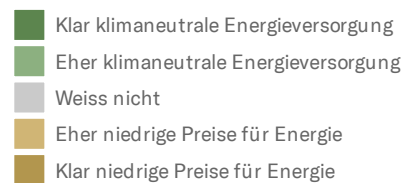
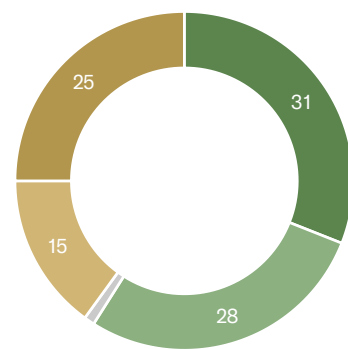
Sicherheit vs. Preis



Sicherheit vs. Klimaneutralität



Klimaneutralität vs. Preis

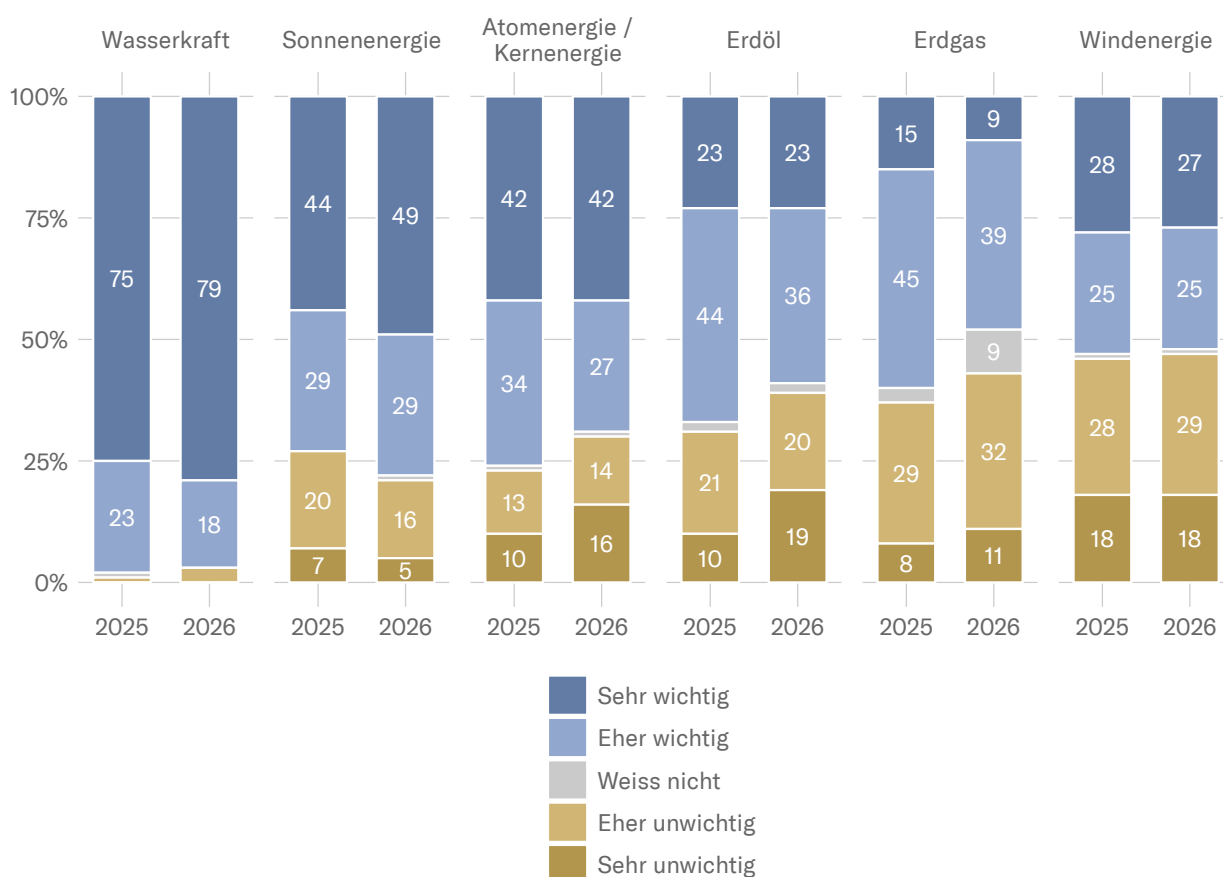


Beim Energietrilemma hat die Bevölkerung klare Prioritäten, wie Abbildung 18 zeigt. Die grosse Mehrheit stellt eine sichere Energieversorgung (83 %) über eine günstige (15 %). Auch im direkten Vergleich zwischen Versorgungssicherheit und klimaneutraler Energiegewinnung entscheiden sich zwei Drittel der Bevölkerung (66 %) für die Sicherheit und nur ein Drittel für die

Klimaneutralität (34 %). Die klimaneutrale Energiegewinnung wiederum setzt sich gegenüber dem Preis durch: Werden diese beiden Ziele gegeneinander abgewogen, priorisieren 59 Prozent die Klimaneutralität und 40 Prozent den Preis. Geht es nach der Bevölkerung, sollten die Wichtigkeiten in der Energiepolitik somit klar bei der Versorgungssicherheit liegen, gefolgt von der klimaneutralen Energiegewinnung. Das Schlusslicht bilden die niedrigen Preise.

Bedeutung der Energiequellen für die Schweiz – Zeitvergleich (Abb. 19)

«Wie wichtig sind aus Ihrer Sicht aktuell folgende Energiequellen für eine stabile Energieversorgung in der Schweiz?»



Welche Rolle die einzelnen Energiequellen aus Sicht der Bevölkerung für die heutige Versorgungssicherheit spielen, zeigt Abbildung 19. Auch in diesem Jahr werden fast alle abgefragten Energiequellen von einer Mehrheit der Befragten als wichtig für eine stabile Energieversorgung eingestuft. Bei der Wasserkraft ist sich die Bevölkerung besonders einig: 97 Prozent bewerten sie als wichtig für die heutige Versorgungssicherheit. Auffallend ist,

dass Erdöl (59 %) und Erdgas (48 %) in diesem Jahr eine geringere Bedeutung für eine sichere Versorgung zugeschrieben werden als noch im Vorjahr (Erdöl: 67 %, Erdgas: 60 %). Und dies, obwohl die fossilen Energieträger zusammen weiterhin mehr als die Hälfte des Endverbrauchs ausmachen.

Sorgen um Versorgungssicherheit Schweiz (Abb. 20)

«Wenn Sie an die nächsten fünf Jahre denken: Inwieweit machen Sie sich persönlich Sorgen um die Versorgungssicherheit der Schweiz in den folgenden Bereichen?»

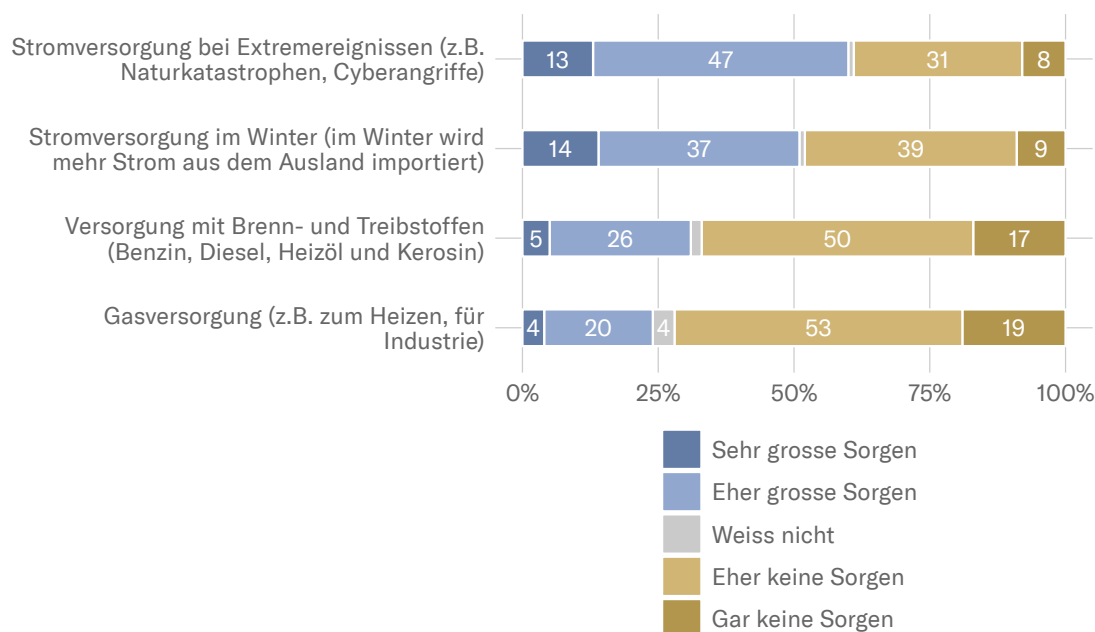


Abbildung 20 zeigt, dass sich ein Teil der Bevölkerung durchaus Sorgen um die Versorgungssicherheit in der Schweiz macht. Dabei stimmen die Sorgen der Bevölkerung allerdings nicht mit der tatsächlichen Risikolage überein. Am besorgniserregendsten werden Extremereignisse wie Naturkatastrophen oder Cyberangriffe (60 %) empfunden – also Szenarien, die zwar einschneidend, aber vergleichsweise selten sind. Die von Fachleuten immer wieder angemahnte Stromversorgung im Winter, die Unsicherheiten birgt, weil die Schweiz in den kalten Monaten weniger Strom produziert und mehr Strom aus den Nachbarländern importiert⁶, rangiert dagegen erst an zweiter Stelle (51 %).

⁶ Axpo Energy Report, 2026

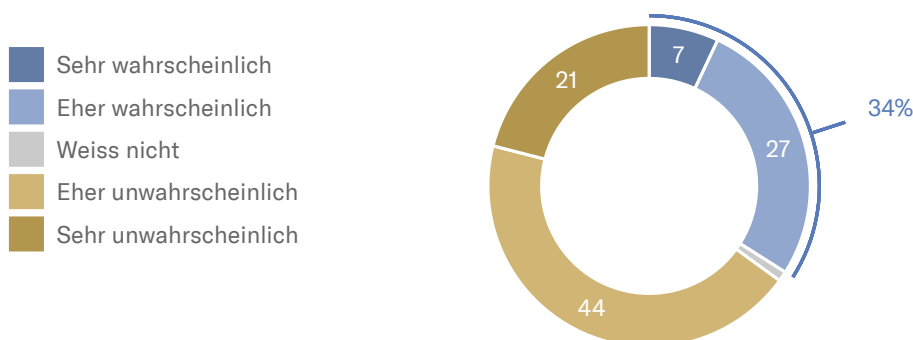
Bemerkenswert ist, dass trotz des Irankriegs und der Krise am Golf nur knapp ein Drittel der Befragten (31 %) beunruhigt ist über die Versorgung mit Brenn- und Treibstoffen (Benzin, Diesel, Heizöl und Kerosin), bei denen die Schweiz besonders von Importen abhängig ist. Lediglich ein Viertel (24 %) bangt um die Gasversorgung in der Schweiz. Dass sich die Bevölkerung trotz der aktuellen Lage keine grossen Sorgen um die Versorgung mit fossilen Energieträgern macht, zeigt zugleich, wie tief das Bild einer resilienten Versorgungsinfrastruktur in der Bevölkerung verankert ist.

Trotz Irankrieg sorgt sich nur eine Minderheit um die fossile Versorgung.

Obwohl die Stromversorgung bei Extremereignissen und im Winter die Sorgenliste der Bevölkerung anführt, vertrauen knapp zwei Drittel (65 %) darauf, dass der Strom auch künftig jederzeit verlässlich aus den Steckdosen der Schweizer Haushalte fliesst (Abb. 21). Auf die Frage, wie wahrscheinlich innerhalb der nächsten fünf Jahre ein grossflächiger und länger andauernder Unterbruch der Stromversorgung – ein sogenannter Blackout – in der Schweiz sei, zeigt sich die Bevölkerung somit zuversichtlich. Ein Drittel der Befragten (34 %) macht sich aber durchaus Sorgen und hält ein solches Ereignis in naher Zukunft für wahrscheinlich.

Wahrscheinlichkeit eines Stromblackouts in der Schweiz (Abb. 21)

«Wie wahrscheinlich ist es Ihrer Meinung nach, dass es in der Schweiz innerhalb der nächsten fünf Jahre zu einem grossflächigen und länger andauernden Unterbruch der Stromversorgung («Blackout») kommen wird?»



5.2 ENERGIEQUELLEN VON HEUTE UND MORGEN

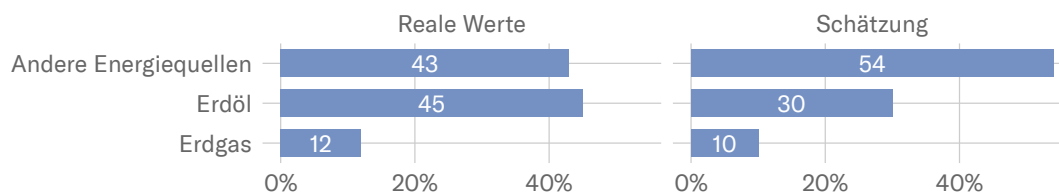
Für eine sichere Energieversorgung der Schweiz spielt der Energiemix eine zentrale Rolle. Er bezeichnet den Anteil verschiedener Primärenergieträger an der Energieversorgung eines Landes.⁷ Durch Umwandlung oder Aufbereitung entstehen Sekundärenergieträger, die von den Endverbrauchern unmittelbar zur Energieversorgung bezogen werden. Zu den Sekundärenergieträgern zählen u.a. Heizöle, Benzin, Dieselöl, Holzkohle und Elektrizität.⁸ Um bis 2050 klimaneutral zu werden und eine langfristige und sichere Energieversorgung zu gewährleisten, treibt die Schweiz schrittweise die Energiewende voran. Dabei kommt auch immer wieder die Frage auf, welche Rolle die fossilen Energieträger im Zuge der Energiewende und darüber hinaus spielen sollen.

⁷ Energieperspektiven 2050+ (BFE)

⁸ Gesamtenergiestatistik der Schweiz 2025 (BFE)

Realer und geschätzter Anteil von fossilen Energien an Energieverbrauch in der Schweiz (Abb. 22)

Reale Werte basieren auf der Gesamtenergiestatistik der Schweiz 2025 (Endverbrauch); Schätzung: «Was schätzen Sie, wie gross ist aktuell der Anteil [an Erdöl/Erdgas] im gesamten Energieverbrauch der Schweiz (Haushalte, Verkehr, Industrie und Dienstleistungen)?», Schätzungen sind als Bevölkerungs-Mediane angegeben.

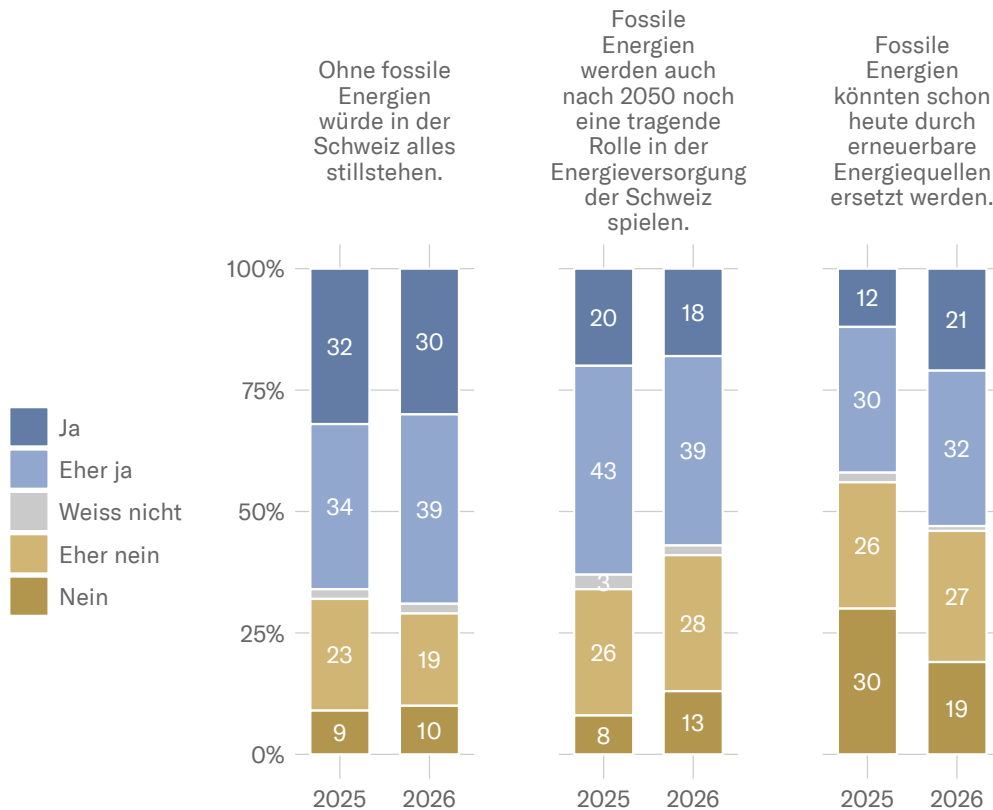


Im Jahr 2025 stammte mehr als die Hälfte des Endverbrauchs in der Schweiz aus fossilen Energiequellen: 45 Prozent entfielen auf Erdölprodukte, weitere zwölf Prozent auf Erdgas.⁹ Abbildung 22 zeigt, dass die Bevölkerung die Bedeutung fossiler Energieträger deutlich unterschätzt. Im Mittel vermuten die Befragten den Anteil von Erdöl am gesamten Endverbrauch bei lediglich 30 Prozent. Diese Diskrepanz zeigt, dass die reale Abhängigkeit des gegenwärtigen Energiesystems von fossilen Energiequellen in der öffentlichen Wahrnehmung deutlich schwächer ausfällt, als es die Faktenlage belegt.

⁹ Gesamtenergiestatistik der Schweiz 2025, Endverbrauch (BFE)

Einstellung zu fossilen Energien – Zeitvergleich (Abb. 23)

«Stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?»



Dennoch lassen sich die fossilen Energieträger in den Augen der Bevölkerung aktuell nur schwer ersetzen. Wie auch im letzten Jahr geht eine deutliche Mehrheit der Befragten (69 %, +3 Prozentpunkte) davon aus, dass das öffentliche Leben in der Schweiz ohne fossile Energien derzeit zum Erliegen käme (Abb. 23). Eine Mehrheit der Befragten (57 %) ist zudem überzeugt, dass die fossilen Energieträger auch über das Jahr 2050 hinaus eine tragende Rolle in der Schweizer Energieversorgung spielen werden, wenngleich dieser Anteil gegenüber dem Vorjahr um sechs Prozentpunkte sank. Ein kleinerer, aber wachsender Teil der Bevölkerung (53 %, gegenüber 42 % im Vorjahr) hält es in der Theorie für möglich, die fossilen Energien bereits heute vollständig durch erneuerbare Quellen zu ersetzen - womit sich auch hier ein gewisser Widerspruch in der Haltung der Befragten zeigt. So benennt eine Mehrheit die tragende Rolle der fossilen Energien heute und in Zukunft,

unterstützt aber dennoch die Aussage, dass diese bereits heute ersetzt werden könnten.

Geschätzter Anteil ausgewählter Energiequellen an Energieverbrauch in der Schweiz (Abb. 24)

«Was schätzen Sie, wie gross ist [aktuell/2050] der Anteil der folgenden Energiequellen im gesamten Energieverbrauch der Schweiz (Haushalte, Verkehr, Industrie und Dienstleistungen)?», Schätzungen sind als Bevölkerungs-Mediane angegeben.

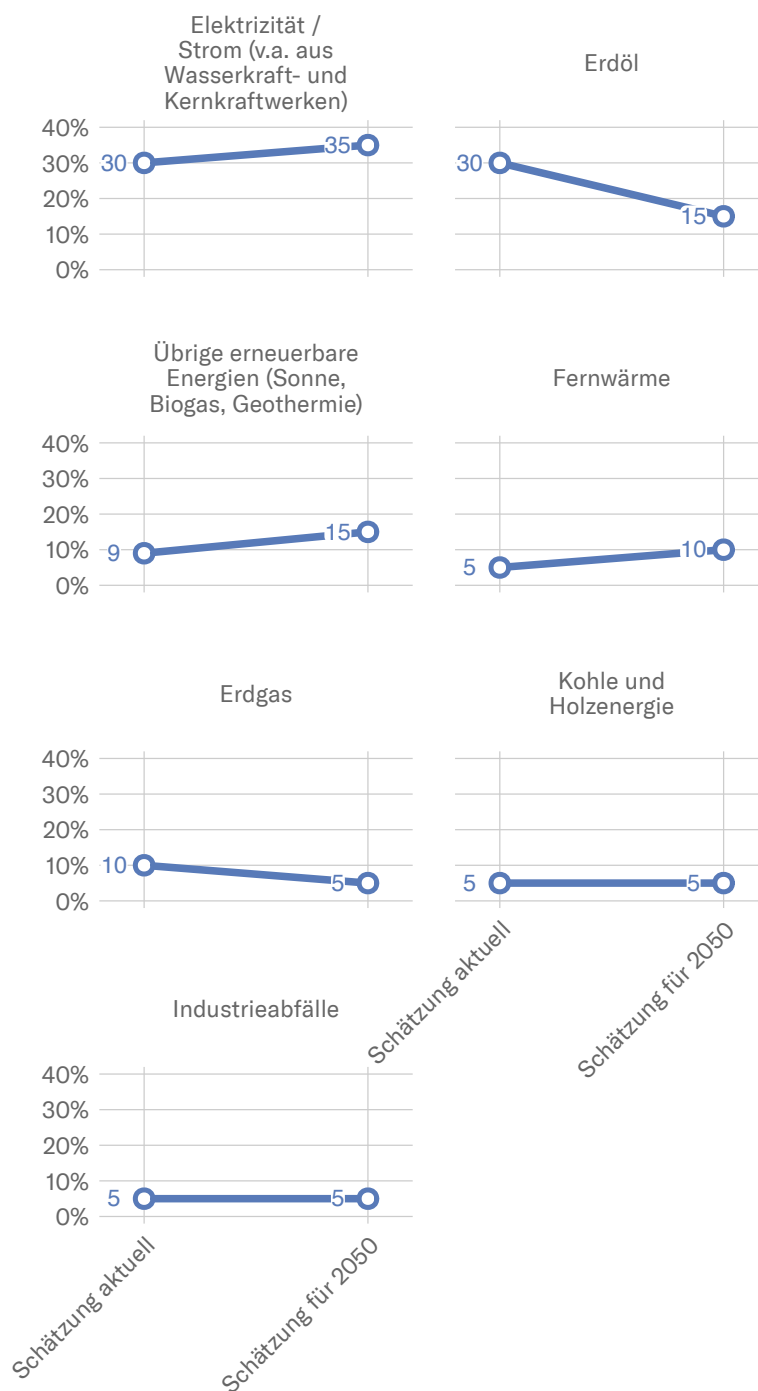


Abbildung 24 zeigt, wie die Befragten die Anteile der einzelnen Energiequellen am gesamten Endverbrauch heute und im Jahr 2050 einschätzen. Der Anteil des Stroms, der unter anderem aus Wasser- und Kernkraft gewonnen wird, steigt ihrer Einschätzung nach von heute 30 auf 35 Prozent, jener der erneuerbaren Energie aus Sonne, Biogas und Geothermie von neun auf 15 Prozent. Auch bei der Fernwärme wird von einem Bedeutungsgewinn ausgegangen (von 5 auf 10 %). Bei Kohle und Holzenergie sowie bei Energie aus Industrieabfällen geht die Bevölkerung dagegen von einem gleichbleibenden Anteil aus (im Median je 5 %). Für die fossilen Energieträger wird im Jahr 2050 eine zurückhaltendere Rolle als heute erwartet: Den Anteil des Erdöls am gesamten Energieverbrauch veranschlagt die Bevölkerung für das Jahr 2050 auf 15 Prozent, jenen des Erdgases auf fünf Prozent. Diese Ergebnisse zeigen, dass die Bevölkerung zwar klar mit einem Wandel hin zu emissionsärmeren Energiequellen rechnet, den fossilen Energieträgern aber für das Jahr 2050 noch eine bedeutende Rolle zuschreibt. Zusammengekommen kommen Erdöl und Erdgas in der Einschätzung der Befragten auch in 24 Jahren noch auf einen Anteil von 20 Prozent am gesamten Energieverbrauch. Die Bevölkerung erwartet damit keinen vollständigen Ausstieg aus den fossilen Quellen, sondern eine schrittweise Verschiebung der Gewichte.

Zusammengefasst sollte die Versorgungssicherheit für die Schweizer Bevölkerung das oberste Ziel der Energiepolitik sein – noch vor Klimaneutralität und tiefen Preisen. Für die Zukunft rechnet die Bevölkerung mit einem Wandel hin zu erneuerbaren Quellen, nicht aber mit einem zeitnahen vollständigen Ausstieg. Die Energiewende wird als schrittweise Verschiebung verstanden, nicht als abrupter Bruch. Fossilen Energieträgern wird auch nach 2050 noch eine zentrale, wenn auch kleinere Rolle im Schweizer Energiemix zugeschrieben.

Datenerhebung und Methode

Die Daten wurden zwischen dem 3. und 14. Juli 2026 erhoben. Die Grundgesamtheit der Befragung bildet die sprachlich integrierte Wohnbevölkerung der Deutschschweiz und der französischsprachigen Schweiz. Die Befragung erfolgte über das Online-Panel von Sotomo. Nach Bereinigung und Kontrolle der Daten konnten die Angaben von 1'726 Personen für die Auswertung verwendet werden. Einzelne Fragen wurden aus Gründen der Befragungslänge nur einer zufälligen Hälfte der Teilnehmenden gestellt.

Da sich die Teilnehmenden der Umfrage selbst rekrutieren (opt-in), können Verzerrungen in der Zusammensetzung der Stichprobe auftreten. Es werden deshalb statistische Gewichtungungsverfahren angewendet, damit die Stichprobe hinsichtlich zentraler soziodemographischer Merkmale der Bevölkerung entspricht. Folgende Merkmale wurden bei der Gewichtung berücksichtigt: Geschlecht, Alter, Bildung, Partei, Sprachregion, und Abstimmungsverhalten beim Stromgesetz (Juni 2024) und dem Klima- und Innovationsgesetz (Juni 2023). Dieses Vorgehen gewährleistet eine hohe Repräsentativität der Wohnbevölkerung der Schweiz. Für die vorliegende Gesamtstichprobe beträgt das 95-Prozent-Konfidenzintervall (für 50-Prozent-Anteil) ± 2.4 Prozentpunkte.

SOTCMO